

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 70.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 14. Juni

1884.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 23. Juni 1884, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtsaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 9. Juni 1884.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Esr.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben weil. Christianen Paulinen verw. Musikdirektor
Scheffler geb. Weitzer in Johannegeorgenstadt soll das zu deren Nach-

lass gehörige **Hausgrundstück nebst Garten** No. 262 des Brandkatasters,
No. 286 des Flur- und Folium 271 des Grund- und Hypothekenbuchs für hie-
sigen Ort, welcher Grundbesitz ohne Berücksichtigung der Oblasten auf
5475 M.

gewürdet worden ist,

den 21. Juni 1884,
Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Amtsgerichtsstelle öffentlich und unter den im Termine bekannt zu
machenden Bedingungen versteigert werden, was hierdurch unter Bezugnahme
auf den im hiesigen Amtsgebäude aushängenden Anschlag, welchem Versteigerungs-
bedingungen und Taxationscheine in Abschrift beigelegt sind, bekannt ge-
macht wird.

Johannegeorgenstadt, den 29. Mai 1884.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Rodig.

Würzner.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ vom
Mittwoch veröffentlicht das vom Kaiser vollzogene
sogenannte Dynamitgesetz.

— Der Reichstag hat am 10. ds. seine Ar-
beiten wieder aufgenommen. In dieser Sitzung kam
zur Verhandlung der Adernmann'sche Antrag auf Er-
lass eines Gesetzes, wonach Arbeitgeber, welche ein in
der Innung vertretendes Gewerbe betreiben, aber der
Innung nicht angehören, von einem bestimmten Zeit-
punkte an Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.
Dieser auf die Wiedereinführung der Zwangsinnungen
hinzuliefende Antrag war schon 1882 eingebracht, damals
aber durch Majorität abgelehnt worden. Diesmal
wurde er mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen.

— Das Verhältnis Englands zu Deutsch-
land war oft ein recht zweifelhaftes, jedoch scheint
es in neuerer Zeit entschieden zum Besseren zu neigen,
denn die Conservativen Englands buhlen auffallend
um die Freundschaft Deutschlands. Die Grundstein-
legung zum deutschen Reichstagsgebäude bietet dem
„Standard“ Veranlassung zu einem Deutschland äußerst
sympathischen Artikel, in welchem es u. A. heißt:
„Wir hören oft, daß Deutschland durch den Militar-
ismus ruiniert wird. Dies ist einfach Unsinn. Seit
13 Jahren hat Deutschland keinen Schuß abgefeuert
und keinen Soldaten im Felde verloren. Wie so
kommt Dies? Weil Deutschland stark und gefürchtet
ist. Es ist vorbereitet auf den Krieg und genießt den
Frieden. Dabei ist es der Schiedsrichter Europas!
Fürst Bismarck hat nicht ein Bataillon mobilisiert,
während das friedensliebende Gladstone'sche Cabinet
zwei Kriege geführt hat. England hat da viel zu
lernen! . . . Deutschland und Oesterreich haben
sich als die conservativen Mächte erwiesen und sind
darum die natürlichen Bundesgenossen Englands.
Das deutsche Volk muß sich aber unserer Bewunderung
für seine Errungenschaften, seine Friedensliebe,
seine Stärke und seinen conservativen Geist versichert
halten und weiter glauben, daß wir seine Freun-
dschaft jener des barbarischen Rußland und des eil-
ten Frankreich vorziehen.“

— Norwegen. Es unterliegt jetzt keinem Zwei-
fel mehr, daß der Widerstand des Königs Oskar II.
gegen die Wünsche und Beschlüsse der norwegischen
Volksvertretung gebrochen ist. Der König hatte
am vorigen Freitag mit dem Präsidenten des Stort-
things, Sverdrup, eine dreistündige Unterredung, und
die Folge davon war, daß der frühere Staatsrath
Prof. Dr. S. Z. Broch mit der Bildung eines neuen,
natürlich liberalen Ministeriums beauftragt ist. Vor
einigen Tagen fand in Christiania eine Versammlung
der liberalen Mehrheit des Stortthing statt, auf wel-
cher beschlossen wurde, auf den vorgeschlagenen Kom-
promiß einzugehen. Die Verständigung besteht da-
rin, daß der König die Forderung des Stortthings in
Betreff des Erscheinens der Staatsräthe (Minister)
bei den Kammerverhandlungen bewilligt, und daß die
Staatsräthe außer Diensten ohne Rücksicht auf ihren
Wohnort gewählt werden dürfen. Der König sanc-
tionirt ferner die Stortthingsbeschlüsse wegen Bewillig-
ung zu den Volkwehrevereinen, wegen Ordnung der

Eisenbahnverwaltung und des Schulgesetzes. Die
Betrofrage wird einfach umgangen. Die Nachgiebig-
keit des Königs ist jedenfalls dadurch herbeigeführt
worden, daß die Linke ihm hat erklären lassen, sie sei
des Wartens müde und würde das Reichsgericht aber-
mals anrufen, wenn der König sich nicht zu einem
Kompromisse verstehen wolle.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Juni. In den nächsten
Tagen wird der untere Theil der Stadt einen zweiten
Briefkasten erhalten und zwar soll derselbe am
Heinrich Meichner'schen Hause angebracht werden.
Die Entleerung desselben findet bei der jedesmaligen
Fahrt des Postomnibus nach dem Bahnhof statt,
so daß die in den Kasten bis dahin eingelegten Briefe
mit dem nächsten Zuge zur Beförderung gelangen.
Das correspondirende und geschäftstreibende Publikum
der Unterstadt wird diese Neuerung der Postbehörde
gewiß mit Freuden begrüßen.

— Schönheide, 12. Juni. Für das am 27.
und 28. Juli a. c. hier stattfindende Gefangensfest
des obererzgebirgischen Gausängerbundes
sind vor ca. 4 Wochen die erforderlichen Ausschüsse
— für Einquartierung, Bau und Schmückung, Em-
pfang, Verpflegung u. c. — gebildet worden und es
haben fast alle dazu gewählten Herren die Wahl mit
dankenswerther Bereitwilligkeit angenommen. Die
Vorstandenden dieser Ausschüsse bilden mit mehreren
Vertretern der beteiligten hiesigen Gefangensvereine
unter Leitung des Herrn Gemeindevorstandes Haupt
das Festcomité, das vor einigen Tagen wegen des
Festprogramms Berathung gepflogen, auch bereits im
vorigen Monat bei der königlichen Generaldirektion
der Staatseisenbahnen um einen am 27. Juli von
Schwarzenberg abzulaufenden Extrazug gebeten hat.

— Die Frist zur Anmeldung der Festtheilnehmer
läuft den 30. dieses Monats ab und es werden die
Mitglieder des Einquartierungsausschusses demnächst
in Thätigkeit treten und bei der Einwohnerschaft Um-
frage halten, wer zur Aufnahme eines oder einiger
Sänger bereit ist. Bei der bekannten Opferwilligkeit
der hiesigen Einwohner dürfen jene Herren auf freund-
liches Entgegenkommen derselben rechnen, zumal deren
etwaigen Wünschen in Bezug auf die Person der
Quartiernehmer nach Möglichkeit Rechnung getragen
werden wird. Man darf aber weiter hoffen, daß die
Einwohnerschaft auch nach Kräften bestrebt sein wird,
dem Orte seinerzeit durch entsprechende Schmückung
der Häuser das nöthige Festgewand zu geben. Schon
vorher kann mancher unschöne oder unsaubere Platz
neben oder vor dem Hause in besseren Zustand ver-
setzt werden und vielleicht hält auch der und jener
Hausbesitzer gerade jetzt den Zeitpunkt für gekommen,
wo er das von ihm schon längst geplante Abfärben
seines Hauses oder eine oder die andere nöthige Re-
paratur an demselben vornehmen läßt. Die Festtheil-
nehmer werden sich um so wohler in unserm Orte
fühlen, je mehr Sorgfalt auf das Aeußere desselben
verwendet worden ist. Und daß mit diesem Aeußeren
auch die inneren, für den Fremden in Betracht kom-
menden Verhältnisse harmonisiren werden, dafür wird,
so hoffen wir, die Gastfreundschaft und das biedere

Gemüth unserer Einwohnerschaft sorgen. — Möge
der Himmel gutes Festwetter schenken!

— Leipzig. Wie verlautet, wird demnächst ein
Antrag Sachsens an den Bundesrath gelangen wegen
Verlängerung des sogenannten Kleinen Besager-
ungsstandes über die Stadt Leipzig und den
Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig auf ein Jahr.
Die gegenwärtige Frist läuft mit dem 28. d. M. ab.
— Das hiesige Polizeiamt hat zeitlich bei solchen
Gelegenheiten, bei welchen große Menschenansamm-
lungen stattfinden, wie bei Wettrennen, Aufzügen und
dergl., eine Anzahl Schutzmänner beritten ge-
macht, um die Ordnung besser aufrecht zu erhalten.
Diese Einrichtung hat sich bewährt und es sollen da-
her beim Bundeschießen fünfzehn berittene Schutz-
männer in Dienst gestellt werden. Die zur Beschaff-
ung ihrer Ausrüstung nöthige, auf 677 M. 75 Pf.
veranschlagte Summe wurde von den Stadtverord-
neten bewilligt.

— In Zwickau hat das Garnisoncommando
Veranstaltung getroffen, Mannschaften des Regiments
im Feuerlöschdienste auszubilden zu lassen; es
sind zuvörderst eine Anzahl Unteroffiziere dem Brand-
director, welcher die Ausbildung derselben übernom-
men hat, überwiesen worden, um sich vor Allem als
Steiger auszubilden zu lassen; die erste derartige Steiger-
übung von Unteroffizieren in Gemeinschaft mit Mann-
schaften der besoldeten Nachfeuerwache fand am Sonn-
tag statt. Durch die in dieser Weise im Feuerlöschdienste
ausgebildeten Unteroffiziere soll dann die Ausbildung
von einer Anzahl Mannschaften des Regiments als
Feuerwehrlente vorgenommen werden.

— Der gewiß sehr seltene Fall einer Kindtaufe,
in welcher fünf Generationen vertreten sind,
kam am 3. d. M. in Löbau vor. Es waren zu-
gegen: die Ur-Ur-Großmutter, die in ihrem 87. Le-
bensjahre von Baugen nach Löbau gereist war; ferner
eine Urgroßmutter, zwei Urgroßväter, zwei Großmütter
und ein Großvater, sowie die Eltern und als Haupt-
person: der Täufling.

— Der Landesausschuß sächs. Feuer-
wehren und der Centralausschuß für den 10.
sächs. Feuerwehrtag haben beschlossen, den 10.
sächs. Feuerwehrtag vom 9. bis 11. August d. J. in
Zwickau abzuhalten und mit demselben eine Aus-
stellung von Gegenständen aller Art, welche auf das
Feuerlösch- und Rettungswesen Bezug haben, zu ver-
binden. Alle Gemeindebehörden, Feuerwehren, sowie
sonstige Freunde und Gönner werden unter Ver-
sicherung herzlichster Aufnahme zur recht zahlreichen
Theilnahme eingeladen und werden gebeten, Anmel-
dungen zur Theilnahme bis spätestens zum 18. Juli
unter Beifügung von 2 Mark für die Festkarte und
unter Angabe des Namens, des Standes (der Charge
der Feuerwehr) und des Wohnortes zu bewirken. Die
erforderlichen Anmeldebogen sind, sofern sie den Kom-
mandos nicht zugegangen sein sollten, vom Vorsit-
zenden des Wohnungsausschusses, Stadtrath Wilhelm
Bähler in Zwickau, zu erlangen. Die Festkarte, ohne
welche Feuerwehrlente keinen Zutritt haben, gewährt
Anspruch auf freien Zutritt zur Ausstellung und zu
den Versammlungen und geselligen Unterhaltungen,
sowie auf den Genuß der von der königl. General-

Direction der sächsischen Staatseisenbahnen gewährten, in Nr. 9 und 10 der „Feuersprüche“ näher dargelegten Fahrpreismäßigung. Für Beschaffung von Quartieren wird der Wohnungs-Ausschuss Sorge tragen. Die Fabrikanten von Feuerlöschgeräthen, welche die Ausstellung zu besichtigen gedenken, haben sich, soweit solches noch nicht geschehen ist, bald mit dem Brand-Director Becker in Zwickau in Verbindung zu setzen. Die Anmeldungen sind portofrei an den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Kaufmann Gretsche in Zwickau, Kornmarkt Nr. 11, zu richten.

— Aus dem Erzgebirge, 11. Juni. Die in der Presse mehrfach erwähnte Verhaftung zweier Sachsen in Platten in Böhmen wird noch vielfach besprochen. Leider haben diese Personen durch ihr Benehmen allgemeine Mißbilligung verdient. Nachdem bereits ein unpassendes Benehmen vor einem Feilschenbilde stattgefunden hatte, zeigte eine Person, die sich im angetrunkenen Zustande befand, gegen den Pfarrer Plattens, der von einem Begräbnisse zurückkehrte und im Ornat in Begleitung des Meßners und der Chorjungen nach der Kirche zuzug, ein derartiges Benehmen, daß die Arrestirung erfolgen mußte. Dabei setzte der Bruder des Genannten dem österreichischen Gendarm thätlichen Widerstand entgegen, sodaß auch dessen Verhaftung erfolgte. Die beiden Männer sind noch verhaftet und sehen ihrer Verurtheilung in Ezer entgegen. Der Vorgang ist um so bedauerlicher, da die Bewohner unseres Nachbarlandes, die Deutschböhmen, die Fremden stets höflich und zuvorkommend behandelt haben, und da derartige Ereignisse nur zu leicht geeignet sind, Mißstimmung unter unsern Grenznachbarn hervorzurufen.

Die Trunksucht das Verderben des Volkes, vom ärztl. Standpunkt beleuchtet.

Vortrag des Herrn Dr. Scholz,
Director der Allgemeinen Krankenanstalt zu Weissen,
gehalten im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bremen.

(Fortsetzung.)
Ich habe vorhin gesagt, jeder Trinker habe sich einem frühzeitigen Tode geweiht. Man hat darüber Berechnungen angestellt und die erschreckende Thatfache gefunden, daß die Sterblichkeit der Trinker dreimal größer ist, als die der gesunden Menschen im gleichen Alter. So hat z. B. ein gesunder Mensch von zwanzig Jahren eine mittlere Lebenserwartung von 44 Jahren, d. h. er hat die rechnungsmäßige Anwartschaft, 64 Jahre alt zu werden. Der zwanzigjährige Trinker aber hat nur 15 1/2 Jahre mittlere Lebenserwartung, d. h. er wird voraussichtlich nur 35 Jahre alt werden. Der gesunde Dreißigjährige hat die Anwartschaft, 68 1/2 Jahre alt zu werden, der ebenso alte Trinker dagegen nicht 44 Jahre.

Nun werden vielleicht Manche unter Ihnen sagen: „Da das ist Alles gewiß sehr schrecklich, und der arme Trinker, den so etwas trifft, wahrlich sehr zu bedauern, aber wie viele werden es denn sein? Die ein solches Leben führen, sind doch gewiß nur Ausnahmen, und von meinen Bekannten ist Niemand darunter.“ Nun, allerdings in der Kinderheit sind die Trinker Gott sei Dank noch geblieben. Aber Ausnahmen bilden sie auch nicht mehr, denn die Trunksucht hat erschreckende Dimensionen angenommen. Wollen Sie einige Zahlen hören? In Preußen waren in dem Jahre 1877 unter rund 21,600 Kranken, die in Krankenanstalten versorgt wurden, 300 Fälle von Säuferswahn. Das giebt ein Verhältnis von 1:72. Im Jahre 1878 war das Verhältnis ein gleiches. Hier in Bremen kamen auf 3500 in Krankenhäusern versorgte etwa 50 mit Säuferswahn, das macht ebenfalls 1 auf 70. Das sind aber beileibe noch nicht die Trinker alle, denn hier sind alle die, welche an anderen Krankheiten leiden, noch gar nicht mitgezählt. Ich kann Sie aber versichern, daß unter den auf der Inneren Abtheilung der Allgemeinen Krankenanstalt untergebrachten Männern ein Drittel Trinker sind, deren Krankheit direct als Alkoholisimus zu bezeichnen ist oder wenigstens durch Trunksucht in unheilbarer Weise beeinflusst wird; und anderwärts ist es nicht anders.

Die Trunksucht fordert alljährlich, alltäglich könnte man sagen, viel mehr Opfer, als die gefährlichste Epidemie. Nehmen wir an, was Gott verheißen möge: die Cholera käme nach Deutschland und fordere in einem halben Jahre über 20,000 Opfer. Das wäre gewiß furchtbar und würde überall Entsetzen und Schrecken wachrufen, aber hauptsächlich doch nur wegen der Schnelligkeit, mit der die Opfer dahingerafft werden. Die Zahl derselben aber ist nur eine verschwindend kleine gegen die regelmäßig wiederkehrenden Opfer der Trunksucht, die nur deswegen nicht so in die Augen fallen, weil sie allmählig und nach langem Siechtum zu Grunde gehen.

Besonders der Geisteskrankheiten stimmen alle Irrenärzte darin überein, daß, auch abgesehen von dem wirklichen Säuferswahn, ungefähr ein Drittel aller männlichen Irren direct oder indirecte Opfer der Trunksucht sind.

Was die Selbstmorde anbelangt, so rechnet man in Preußen 8 1/2 auf je hundert, in Sachsen über 10 auf hundert als direct durch Trunksucht veranlaßt. — Zahlen, die überdies offenbar viel zu niedrig gegriffen sind, da man nur die eklatantesten Fälle dazu gerechnet hat. Noch schlimmer stellt sich das Verhältnis in den Gefangenenanstalten. Es ist ermittelt worden, daß von 32,827 in 120 deutschen Anstalten untergebrachten Gefangenen 42 von je hundert unter dem Einfluß des Alkohols ihre Verbrechen begangen hatten. Namentlich bezieht sich dies auf die acute Betrunktheit. So wurden Mord in 46 von hundert aller Fälle, Todtschlag in 63 von hundert, schwere Körperverletzungen 74 von hundert, Widerstand gegen die Staatsgewalt in 76 von hundert und Verbrechen gegen die Sittlichkeit gar in 77 von je hundert aller Fälle in der Trunksucht verübt.

Eine gute Schätzung giebt auch der jährliche Branntweinverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung. Da finden wir denn, daß Dänemark allerdings allen Ländern mit der erschreckenden Summe von 20 Litern auf den Kopf bedeutend über ist und daß danach Rußland mit 12 Litern rangirt. Gleich danach kommt aber Deutschland mit 10 Litern, während selbst das als trunksüchtig verschrieene England nur 6 Liter und Norwegen gar nur 3 1/2 Liter aufweist. Deutschland, das sogenannte Land der Denker, im Schnapsgenuß unmittelbar hinter Rußland marschirend, ist das nicht ein erbärmliches Bild?

Woher rührt wohl dieser räthselhafte dämonische Einfluß des Branntweins, der Spirituosen überhaupt auf unser Volk, ja auf alle Völker, die mit ihm in Berührung gekommen? Man hat es sich leicht gemacht und gesagt, es sei eben die Genußsucht selbst, und in gewissem Sinne ist es ja auch wahr, was

das Sprichwort sagt: der Wein erfreut des Menschen Herz. Aber dasselbe gilt schon nicht mehr in gleichem Maße vom Branntwein. Wenn der Wein unlegbar gewisse gesellige Talente besitzt, die ja auch genug gefeiert worden sind, so ist der Branntwein vielmehr ein schwerer, ungeselliger und brutaler Burche, bei dem keine selbstlose Heiterkeit aufkommt und der nur auf Streit und Gewaltthat ausgeht. Und dann werden durch solche Rücksichten der Geselligkeit und gelegentlichen Aufheiterung höchstens Gelegenheitsdrinker erzeugt, d. h. solche, die die Gelegenheit mitnehmen und dabei über die Schür hauen. Hier handelt es sich aber vornehmlich um die Gewohnheitsdrinker, d. h. um diejenigen, denen die Spirituosen zum täglichen Bedürfnis geworden sind. Häufig kommt es vor, daß der Wein, der Branntwein als Sorgenbrecher benutzt wird; man will sich Vergessenheit trinken. Heißt es doch auch bei unserm großen Dichter:

Trink ihn aus den Trant der Rabe,
Und vergiß den großen Schmerz,
Dass du für's jerriff'ne Herz,
Wundervoll ist Bacchus' Gaben!"

Aber nicht nach poetischen Empfindungen, sondern nach verständigen Erwägungen sollen wir unser Leben einrichten, und wer den Branntwein als Sorgenbrecher benutzt, der wird bald merken, daß er mehr Sorgen bringt als fortnimmt, denn darin, meine ich, liegt zum Theil wenigstens die Erklärung seiner dämonischen Gewalt, daß er sich erst als Freund einschmeichelt, um dann, nachdem man ihm den kleinen Finger gereicht, nicht bloß die ganze Hand, sondern den ganzen Menschen an sich zu reißen.

Aber eine andere Ursache scheint mir noch wirksamer zu sein. Ich habe nämlich gefunden, daß es namentlich bei den unteren Klassen ein verhängnisvoller Irrthum ist, der die Branntweinsucht zur Hausfreundin macht. Die Leute glauben nämlich, der Branntwein sei ein Stärkungsmittel. Wie können wir von früh bis Abends arbeiten, heißt es da, wenn wir nicht zwischen durch einigemal einen „Lüjzen“ nehmen können? Der Branntwein ist es, der uns Kräfte giebt, und der uns leichter über die Beschwerden des Tages hinweghilft! Das ist ein schwerer Irrthum, rufe ich Ihnen zu. Rein, und tausendmal nein! Der Branntwein ist kein Stärkungsmittel, er ist nur ein augenblickliches Reizmittel, das hinterher nur um so größere Erschlaffung zurückläßt. Stärkungsmittel, das mag sich Jeder merken, wenn er es noch nicht weiß, sind lediglich solche Nahrungsstoffe, die sich bei der Verbauung wirklich in Blut verwandeln und so verwandelt zur Ernährung des Körpers direct beitragen. Solche Stärkungsmittel sind das Fleisch, das Brod, die Milch, das Ei, meinetwegen auch das Bier, — aber nun und nimmermehr der Branntwein. Wohl ist es wahr, wenn der ermüdete und wohl auch schon an den Branntwein gewöhnte Arbeiter einen kräftigen Schlaf hinter die Binde gießt, dann flammt das erloschene Auge noch einmal auf, dann spannt sich der erschlaffte Muskel auf's Neue und wie Feuer walt es durch die Aehren. Aber es ist nur ein Strohhalm. Es ist wie ein kurzes Aufladern, dem bald die kalte Asche folgt; dieses Glas Schnaps gleicht dem Petruschenpfe auf das ermüdete, zitternde und abgetriebene Volk, um es zu einer nochmaligen Kraftanstrengung zu begeistern. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Berliner Schuhmacher-Innung feierte am Dienstag ihr 600jähriges Jubiläum durch einen imposanten Festzug, der sich durch die Stadt bewegte und bei dem Palais des Kaisers und des Fürsten Bismarck längeren Halt machte. Zweihundertfünfzig Gewerke hatten dazu Deputationen mit Fahnen entsandt und elf starke Musikkorps begleiteten den Zug. In demselben war auch die Entwicklung des Schuhzeuges historisch nach den verschiedenen Jahrhunderten dargestellt. Einen imposanten Anblick bot auch der Wagen, der die Statue von Hans Sachs, des berühmten Nürnberger Schusters und Meistersingers trug. Der Zubrang des Publikums zu diesem Zuge war ein ungeheurer.

— Ueber Professor Jäger und seine Normalkleidung ist schon viel hin und wider geschrieben worden. Es ist interessant zu hören, welche Erfahrungen mit der neuen Lehre bis jetzt gemacht worden sind. Die von einem in der Homöopathie erfahrenen Naturheilkundigen in einer Sitzung des Dresdner Jägerianer-Vereins gegebenen Erläuterungen über die Dr. Jäger'schen Anthropin- oder Haarbustpillen führten die Erkenntniß herbei, daß die Erfindung jener Kügelchen durchaus nicht etwas aus der Luft gegriffenes Narrisches, sondern lediglich eine weitere Consequenz der Jäger'schen Duft-(Seelen-)Lehre, die übrigens mit dem unsterblichen Geiste gar nichts zu thun hat und zugleich die Lösung eines schon seit dem grauen Alterthume zu allen Zeiten aufgestellten Problems sei. Die Kügelchen haben die Größe von Steadnadelköpfen, sehen weiß aus, schmecken nach ihrem Hauptbestandtheil, dem Zucker, und sind nicht im mindesten mit groben Haarbustbestandtheilen gemischt, sondern nur mit dem ätherisch-flüchtigen, nach den Grundzügen der Homöopathie verdünnten Dunst von menschlichem Haar und haben nach glaubwürdigen Zeugnissen so überraschend günstige Erfolge erzielt, daß man getrost behaupten kann, die Spötter über die Sache werden bald beschämt verstummen müssen. — Was die Ersparnisse in der Normalkleidung anlangt, so sind dieselben begreiflicherweise nicht bei allen Menschen dieselben, indem der Eine ein Kleid bereits für schlecht hält, was der Andere noch Monate lang trägt, indem der Eine seine Kleider mehr, der Andere weniger abrüht, der Eine lieber guten, haltbaren, aber auch deshalb theuren Stoff, der Andere etwas billiger, aber bedeutend schlechter einkauft. Zunächst ist ungewisselhaft: Die erste Anschaffung ist theurer als gewöhnliche Kleidung. Nach ca. 3 Jahren aber stellt sich doch die Ausgleichung, und wenn man nur echte Stoffe kauft und nicht übermäßig anspruchsvoll ist, sogar merkliche Ersparnisse heraus, 1) weil der Normalgekleidete verschiedene jetzt gebräuchliche Bedarfsobjecte entschieden nicht braucht (Ueberzieher, Oberhemden, Shawls, Tücher, Schirme u.), 2) weil die Wollfaser überhaupt dauerhafter und die echten

Tricotstoffe so vortreflich nachgiebig sind, 3) weil das Waschen viel einfacher, mit weniger Kraft- und Zeitaufwand, mit viel besserer Schonung der Wäsche, und — ohne daß man im mindesten unreinlich ist — weniger oft geschehen kann, 4) weil eben des letzteren Umstandes wegen mit einer außerordentlich geringen Zahl von Wäschestücken auszukommen ist, und mehr als alles dies hat schließlich der große Gewinn an Gesundheit, Wetterfestigkeit, Lebenskraft und Wohlfinden zu bedeuten.

— Landwirtschaftliches. Um denjenigen Herren Landwirthen, welche bis jetzt noch nicht Abonnenten der Deutsch. Allg. Ztg. für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen sind, Gelegenheiten zu geben, diese immer mehr an Bedeutung gewinnende Zeitschrift kennen zu lernen, hat sich die Administration derselben entschlossen, den vom 1. Juli neu eintretenden Abonnenten die Zeitung jetzt schon bis zu diesem Termine gratis zu überlassen. Man hat also nur nöthig, seine Adresse der Expedition zu übersenden, um die Zeitung bis zum 1. Juli gratis und franco zugesandt zu bekommen. Die Zeitung zählt die ersten Autoritäten auf dem weiten Gebiete der Landwirtschaft zu ihren ständigen Mitarbeitern und bietet dadurch für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihrer Aufsätze die beste Gewähr. Alle die Landwirtschaft betreffenden neuesten Ereignisse findet man in wohlgeordneter Reihenfolge alsbald in der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft verzeichnet. In dem vielseitig benutzten Briefkasten erhält jeder Abonnent über alle die Landwirtschaft betreffenden Anfragen sachgemäßen und gewissenhaften Rath und Auskunft. Der Abonnementspreis ist ein sehr mäßiger, denn er beträgt inclusive des Unterhaltungsblattes, welches allwöchentlich gratis beiliegt, nur 1 1/2 M. vierteljährlich. Man abonniert entweder direct bei der Post (Postzeitungspreislifte No. 1228) oder bei der Expedition der Deutsch. Allg. Ztg. für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen in Frankfurt a. M.

— Spitzbuben-Klugheit. Weißt Du, Michel, unser Handwerk ist schon recht gut, wenn nur der verdamnte Galgen nicht wär! — Gerade der Galgen ist's, der unser Gewerbe aufrecht erhält; wäre der nicht, dann hätten wir so viel Kameraden, daß einer den andern todt schlagen thät.

Goldkörner.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden, Mit Leidenschaft, und Du wirst glücklich werden, So glücklich als es Menschen sind.

Der Verstandesmensch verhöhnt nichts so bitter als den Edelmut, dessen er sich unfähig fühlt.

Sei still im Wandel, jage nicht Nach Reichthum, Ehr und Macht, Wer still sein Brod im Frieden bricht, Den hat Gott wohl bedacht.

Es ist eine Menschenart auf Erden, Sie muß wie Buchsbaum gehalten werden. Den muß man stets herunterschneiden, Sonst wird er lästig und unbeschneiden. Doch knapp gehalten und gut gestutzt, Ist er recht brauchbar, ziert und pugt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshock vom 8. bis 14. Juni 1884.

Aufgeboden: 30) Paul Theodor Herold, Maschinenfischer hier, ehel. S. des August Friedrich Anton Herold, Schuhmachers hier und Emilie Minde Armann hier, ehel. T. des Ludwig Friedrich Armann, Schneidermeisters hier. 31) Robert Moritz Otto, Deconom hier, ehel. S. des Heinrich Ferdinand Otto, anf. Bb. und Deconoms hier und Johanne Auguste Reuter hier, ehel. T. des Carl Gottlieb Reuter, anf. Bb. und Deconoms hier.

Getraut: 24) Friedrich Alban Brügger, Deconomegehilfe hier und Hulda geb. Schönfelder hier.

Getauft: 158) Frida Maria Bähler in Wollgrün. 159) Elsa Gertrud Krauß in Wildenthal. 160) Elsa Louise Schlegel in Wildenthal. 161) Marie Hildegard Gärtner in Wildenthal. 162) Curt Emil Runge. 163) Emil Paul Jugelt.

Begraben: 106) Bertha Auguste, ehel. T. des Robert Hermann Hufschreuter, Waldarbeiters hier, 1 M. 7 T. 107) Freund Alban, ehel. S. des Carl Hermann Venk, Bahnarbeiters hier, 1 M. 3 T. 108) Des Friedrich Bernhard Meyer, Handarbeiters hier, todgeb. Tochter.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: Luc. 17, 20 u. 21. Herr Pfarrer Böttch. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttch.

Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttch.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 15. Juni (Dom. I. p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Bestunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 11. Juni 1884.

Ware	Sort.	9 M. 50 Pf.	bis 10 M.	50 Pf. pr. 50 Kilo
Weizen	russ. Sort.	9	70	10 30
	weiß u. bunt	9	50	10 20
	gelb	9	50	10 20
Roggen	inländ.	8	15	8 30
	sächsischer	7	80	8 15
	russischer	7	65	7 80
	türkischer	7	60	7 80
Braugerste		7	85	8 50
Futtergerste		7	30	7 60
Hafer		6	50	7
	verregnetter	6	50	7
Rohrbohnen		9	50	10 50
Mahl- u. Futtererbsen		8	50	9
Hen		3	60	4 20
Stroh		2	30	2 80
Kartoffeln		2	30	2 80
Butter		2	—	2 50

Gras-Auction

auf Auersberger Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung auf einigen Theilen der zum Auersberger Forstrevier gehörigen Kunstwiesen soll

**Donnerstag, den 19. Juni und
Freitag, den 20. Juni ds. Js.,
von je Vormittags 9 Uhr an**

und zwar:

den 19. Juni auf der sogenannten **Langenwiese** bei Muldenhammer und **den 20. Juni** auf den sogenannten **Freihofs- und Gnüchtelwiesen** an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termin sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Die **Zusammenkunft** erfolgt:

den 19. Juni an der Brücke bei Muldenhammer und **den 20. Juni** da, wo sich die nach Blauenthal führende Straße von der Eibenstock-Schneeberger Straße abzweigt.

**Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung
der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 7. Juni 1884.

Rühn.

Wettengel.

Gläsel.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung auf den fiscalischen Kunstwiesen des **Carlsfelder** und einem Theile des **Eibenstocker** Forstreviers soll

**Sonnabend, Montag und Dienstag,
den 21., 23. u. 24. Juni d. J.,
von je Vormittags 9 Uhr an**

an Ort und Stelle parzellenweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den sonstigen im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Die **Zusammenkunft** erfolgt:

den 21. Juni beim Walzwerke in Rautenkranz am rechten Muldenufer und **den 23. u. 24. Juni** am sogenannten **Witzscheinfall**, bei Parzelle No. 105 des Carlsfelder Forstreviers am rechten Muldenufer, der Haltestelle Witzschhaus gegenüber.

**Königl. Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung
der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 9. Juni 1884.

Rühn.

Wettengel.

Gläsel.

Für 2fach
sucht einen älteren exacten Sticker
Wwe. Benedict Unger.

(No. 1660.)

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
**Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.
Kunst u. Lieferungs-Berichte bei:
Heinrich Wolf
in Auerbach.

Einber mit 12 h. Sülze, mit 1 Sülze 9 M.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Cie., Dresden. — Zu haben bei **G. Emil Tittel**, Eibenstock.

Auction.

Nächsten **Montag**, als d. 16. Juni, von **Vormittags 10 Uhr an**, sollen die dem Hrn. Hugo Leonhardt früher gehörigen **Filz- und Strohhüte, Kragen, Stulpen u. s. w.**, ferner die elegante **Ladeneinrichtung**, welche sich vorzüglich für Hutmacher, Uhrmacher, Puzmacher, Schuhmacher u. s. w. eignet, im Leonhardt'schen Hause öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden und werden Erstehungslustige hierzu eingeladen.

Eibenstock, den 14. Juni 1884.

Das zu dem früheren **Schädlischen** Hause gehörige

Feld

am Kreuzel, sowie auch die **Grasnutzung** hinter dem früheren **Schädlischen** und **Maschinenhause** soll verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen ihre Gebote im **Franz Seidel'schen** Fabrikgebäude in Eibenstock niederlegen.

Meine zwei Ränne

ohnweit der Ziegelhütte werden billig verpachtet.

Emma verw. Reichner.

Bettfedern

in bekannter Güte empfiehlt billigt **Alwin Seydel**, Schönheide.

Geübte Stepperinnen

in und außer dem Hause suchen **Schönfelder & Co.**, Schönheide.

Für **Eibenstock** und Umgegend wird ein solider, thätiger **Reisender** oder **Agent** gegen gute Provision sofort zu engagiren gesucht.

Gustav Schulze,

Marmorwaarenfabr. u. Bildhauerei
Riesa a. Elbe.

Für eine **Pappfabrik** mit **Holzschleiferei** wird zur Uebernahme des gangbaren Zeuges ein verheiratheter, solider, tüchtiger und fleißiger Mann, welcher gleichzeitig kleinere Reparaturen selbst ausführen kann, unter Angabe der Gehaltsansprüche baldigst gesucht. Näheres durch **Saasenstein & Vogler**, Chemnitz, unter **U. 3111**.

Nähmaschinen,

(Deutsches Fabrikat) in eleganter und gediegener Ausführung, sowie **Lambourir-Maschinen, Soutadir-Apparate, neueste zweifadig schnurbildende Apparate** (Pat. Jul. Gutmann), **Nadeln, Del, Zwirn** u. hat stets auf Lager und hält sich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen

Georg Dörries, Mechaniker,
Reparatur-Werkstatt zu Schönheide.
Vertreter der Firma Schirmer, Blau & Co.,
Berlin.



Amerikanische Brillant = Glanz = Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in Leipzig, garantiert frei von allen schädlichen Substanzen. Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich **bewährt**; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen **in dem richtigen Verhältnis**, so daß die Anwendung **stets eine sichere und leichte** ist. Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma, die jedem Packet auf der Vorderseite aufgedruckt sind. **Preis pro Packet 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Achtung!

Meinen werthen Kunden bringe ich in empfehlende Erinnerung, daß mein

Galanterie- und Kurz-Waaren-Geschäft

wieder eröffnet ist und daß ich zur Verringerung des zu großen Lagers einen Theil zum Einkaufspreis abgebe.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

A. Eberwein.
Eibenstock.

Sprachführer.

Practisch u. leicht faßlich.

- Parlez-vous français?** (Franz.) 13. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.
- Do you speak English?** (Engl.) 12. Aufl. Geh. M. 1,20, geb. M. 1,50.
- Habla V. castellano?** (Span.) 3. Aufl. Geh. M. 1,20, cart. M. 1,50.
- Parlate italiano?** (Ital.) 5. Aufl. Geh. M. 1,20, cart. M. 1,50.
- Falla Vmce portuguez?** (Portug.) Geh. M. 2,50.
- Spreekt Gij de Hollandsche taal?** (Holl.) 2. Aufl. Geh. M. 1,50.
- Taler De Dansk?** (Dän.) Geh. M. 1,50.
- Talar Ni svenska?** (Schwed.) Geh. M. 1,50.
- Tud ön magyarul?** (Ung.) Geh. M. 1,50.
- Mówisz Pan po polsku?** (Pols.) Mit Aussprache. Geh. M. 2,00.
- Sprechen Sie Russisch?** 2. Aufl. Mit Aussprache. Geh. M. 2,50.
- Türkdsche söjlemisniz?** (Türk.) Geh. M. 2,50.
- Omitte Ellinika?** (Neugriech.) Geh. M. 2,50.

Leipzig.

C. A. Koch's Verlag.



Sensen Sicheln Wecksteine Weckämpfe Dengelzeuge Sensenbäume

empfehlen in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen

C. W. Friedrich.

Gesucht

werden noch einige geübte **Lambourirerinnen** in oder außer dem Hause von **Emil Schubart**.

Getr. Herrenkleidungsstücke kauft fortwährend

Ernst Winter,
Schneidermeister, Eibenstock.

Ein fleißiger Drucker,

welcher sich die Chablonen selbst stechen kann, wird gesucht und sind Anmeldungen mit Angabe des Lohnanspruchs per Woche unter **U. B. C.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Mein Lager

in **Tapeten, Bordüren** und gemalten **Fenster-Rouleaux** ist für die heurige Saison aufs Sorgfältigste assortirt, bietet in den gangbarsten Qualitäten eine reiche Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen; außerdem eine reichhaltige **Muster-Collection** in den neuesten, hochelegantesten Dessins.

Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch **Maler Jochimsen**, Eibenstock.

Eine noch vorhandene Parthie ältere **Tapeten** und **Reste** verkauft spottbillig **D. Obige.**

2 Mädchen, auf **Lambourirma-**schine geübt, finden im **Handschuhfach** sofort gutlohnende, dauernde Beschäft. b. **Emil Feig**, Oberstrohna Nr. 83.

Das Confections-Geschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe

von
**Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,
Zwickau i. S.**

bietet den p. t. Besuchern Zwickau's eine große Auswahl seiner in neuester Façon, solider Ausstattung bekannt reeller Waaren. Wegen der nach Pfingsten sich abschließenden Saison habe ich die Preise — wie auszugsweise ersichtlich — ganz wesentlich ermäßigt.

Damen- und Mädchen-Garderobe.

Neu eröffnet. Special-Geschäft. **Neu eröffnet.**
Innere Schneebergerstr. 2, neben Hotel z. Löwen.

**Regenmäntel
Regenpaletots**

**Jaquets
Umhänge
Dolmans
Mantelets** } in Wolle und Seide

**Bromnadenmäntel,
Brunnenmäntel
Radmäntel** } in Angora, Syma-
laja, Cheviot &c.

Mädchenmäntel von 3 Mark an.

von 8 Mark an bis zu
den elegantesten.

Nur Neuheiten.

Die Besichtigung meiner
Damenconfections- Mo-
delle ist auch — ohne zu
kaufen — bereitwilligst
gestattet.

Herren- und Knaben-Garderobe.

Zwickau, Hauptmarkt 14 u. Wilhelmstr.-Ecke.

Diese Abtheilung meines Geschäfts findet in dem seit 12 Jahren sich
befindlichen Locale, Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke, seinen un-
gestörten Fortgang.

Sommer-Heberzieher , verschiedene Farben	Mark 14—36
Complete Anzüge , Rod-Façon	26—48
Complete Anzüge , Jaquet-Façon	16—36
Buckskin-Röcke , Jaquets, Joppen	8—30
Buckskin-Hosen	6—18
Sommer-Jaquets , Kästle, Alpaca &c.	3—15
Sommer-Hosen , Leinen, Leder, Drell, Turntuch	2—8
Knaben-Anzüge , Buckskin	5—25
Knaben-Paletots , Buckskin	6—15
Knaben-Wasch-Anzüge	3—8

Anfertigung nach Maass.

Auswahlsendungen, Stoffproben, Maassanweisungen bereitwilligst. Für Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots genügt Angabe des Alters.

Umtausch gestattet. Jeder Auftrag findet prompte Erledigung.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Special-Geschäft für
Damen- & Mädchenmäntel
(Neu eröffnet)
Innere Schneebergerstr. 2, neben
Hotel zum Löwen.

**Hopp & Kurzweg Nachf.,
C. Lazarus, Zwickau i. S.
Auf meine Firma bitte zu achten.**

Herren- und Knaben-Gar-
derobe
Zwickau, Hauptmarkt 14 und
Wilhelmstr.-Ecke.

Montag,
den 16. Juni 1884
bin ich in Eibenstock zu sprechen.
Rechtsanwalt
Schraps.

Von dem rühmlichst bekannten, che-
misch untersuchten, von berühmten ärzt-
lichen Autoritäten geprüften und em-
pfohlenen
**Haffmann's
Magen-Bittern**
gesehlich geschützt für Deutschland und
Oesterreich-Ungarn halten Lager in
Originalflaschen:
Herr **R. Schürer**, Eibenstock,
J. Rosenhauer, Schönheide.
Joh. Gottl. Haffmann,
Firma a. E. Bodenbach-Weißer.
Gegründet 1793.

Künstliche Zähne
werden in einem Zeitraum von 6 Stun-
den angefertigt, Preis pro Zahn 3
bis 6 Mark. Auch werden alte und
schlecht passende Gebisse in demselben
Zeitraum umgearbeitet. Vollständige
Garantie sichert im Voraus zu
Paul Winter,
Zahntechniker in Markneukirchen.

Öffentlicher Dank.
Hierdurch fühle ich mich veranlaßt,
zunächst dem geehrten Stadtrath für die
gütige Erlaubniß zu einer Sammlung
für mich, sowie den edlen Gebern der
Spenden meinen tiefgefühltesten Dank
mit dem frommen Wunsch auszudrücken,
daß es Ihnen Allen Gott reichlich ver-
gelten möge.
Eibenstock, den 15. Juni 1884.
Achtungsvoll
Karl Stemmler.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,40 Pf.

G. A. Bischoffberger's
**Möbel-Magazin,
Eibenstock,**
empfiehlt seine reiche Auswahl in Tischler-
möbel, gemalt und ächt Aufbaum, sowie
Polstermöbel in allen vorkommenden Artikeln.
Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reise-
koffer, Kleiderständer, Notenständer, Stühle
in den verschied. Façons zu **Fabrikpreisen.**
Sopha's, Matratzen
zu den längst bekannten billigen Preisen und der
allersolidesten Arbeit.
Möbelmagazin Eibenstock.
G. A. Bischoffberger.
Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

„Freundschaft“
Das mittelst Circular vom 28. Mai a. e. bekannt gegebene
Picknik mit Morgen-Concert
soll bei schöner Witterung am 15. Juni abgehalten werden.
Abmarsch früh punkt 5 Uhr Höhl's Restaurant.
Eibenstock, am 13. Juni 1884.
Der Vorstand.

Gras-Auction.
Sonntag, den 15. Juni, v. Nach-
mittag 3 Uhr an sollen die soge-
nannten Brimswiesen parzellenweise ver-
steigert werden. Zusammenkunft: Obere
Brimswiese, Bahnhofstraße.
Hermann Wolf.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner**, Fleischermstr.
Stammtisch zum Kreuz.
Montag Abend: **Versammlung.**

Gesellschaft „Somilia“.
Heute Abend 8 1/2 Uhr: **Haupt-
versammlung**, wozu einladet
Der Vorstand.

Heute **Scat-Club.**
Abend: **Scat-Club.**
Heute Sonnabend
schlachte ich mein zweites selbstge-
mästetes Schwein und verkaufe das
Pfd. Fleisch für 60 Pfg.
Louis Schönfelder am Brühl.

Maschinenstickerverein.
Morgen Sonntag, Nachm. 1/2 3 Uhr:
General-Versammlung im Ver-
einslocal. Da es sich um die wichtige
Angelegenheit des Krankenlassen-Gesetzes
handelt, wird um allseitiges Erscheinen
der Mitglieder gebeten.
Der Vorstand.

Feldschlößchen.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schützenhaus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
hartbelegte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schönheiderhammer.
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Schilb
als
durch
lich
der
Falle
sie di
und
doch
schlu
welch
zu ne
schon
lag in
Zitter
Mun
lag in
Händ
fast a
gen a
vorau
ebenje
Der
nen
ein B
geacht
den
und
Eduar
drud
er den
glückli
Un
sem
E
und
einige
entrin
Ar
beren
Eben
Ihrer
erem
U
aus d
"J
hoch fa
Fräule
welche
hätten.
Opfer
nicht z
länger
vermei
ches
Al
sentte
"S
immer
sagen,
nachts
Ihres
und lie
Worte,
Deutsch
es err
Opfer
ich, der
Müste
Wohltu
ten, we
ihn hin
Dingen
das wo
einem
wollte
allein
ehe sie
nigen
inbes
aufzure
wähnte,
dung h
die M
len soll
nem W
liebt, a
er zu
gelten
vor Ih

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. A. Böttcher.
(Schluß.)

So bei Alwine und Eduard. Zwar hatte Eduard, als sie am Vorabend der Reunion den Voetensteig durchwandeln, zu Alwine gesagt, daß er sich glücklich schätze, in ihr eine Freundin gefunden zu haben, der sein Lebenslauf bekannt sei und vor der jede Falte seines Herzens unverhüllt daläge, zwar hatte sie diese Worte wie eine Freundin entgegengenommen und als solche erwidert, aber tief im Herzen lag doch noch etwas Anderes als bloße Freundschaft, dort schlummerte der seit Jahren verwahrte Keim der Liebe, welcher durch die Gefühle der Freundschaft angehaucht, zu neuem Leben erwachte. Ob sich die Beiden nicht schon der Liebe für einander bewußt waren? Was lag in dem gesenkten Blick Alwinens, was in dem Zittern ihrer Wimpern, in dem warmen Hauch ihres Mundes? Welche Stimme, und doch beredte Sprache lag in seiner tiefathmenden Brust und in dem langen Händedruck, als sie sich verabschiedeten — ?

Die Reunion hatte dem Saale des Kurhauses fast alle Fremden des Bades, soweit diese nicht wegen Krankheit verhindert waren, zugeführt und wie vorausgesehen war, hatten sich Alwine und Eduard, ebenso Leonore und deren Gatte, hierzu eingefunden. Der Letztere war ein Mann von nicht gerade schönen Gesichtszügen, aber durchaus edlem Charakter, ein Vorzug, durch welchen er bei Jedem beliebt und geachtet war, und welchen auch Eduard sofort erkannte.

Schon nach kurzer Bekanntschaft waren die beiden Männer von dem gegenseitigen Werth überzeugt und Hübner gestand sich, daß ein Charakter, wie der Eduards, wohl geeignet war, einen bleibenden Eindruck auf ein Mädchenherz zu machen, so daß auch er den Wunsch seiner Frau theilte, Alwine mit Eduard glücklich zu sehen.

Und dieser Wunsch sollte sich denn auch an diesem Abend erfüllen.

Es war während einer Tanzpause, als sich Alwine und Eduard aus dem Saal begeben hatten, um für einige Augenblicke der drückenden Hitze desselben zu entinnen.

Arm in Arm durchwandeln sie die Anlagen, deren einzige Passanten sie in diesem Augenblicke waren.

„Es wird mir schwer fallen, mich aus diesem Eden trennen zu müssen, dessen größter Zauber in Ihrer Anwesenheit besteht,“ sagte Eduard nach längerem Schweigen.

Alwine sah ihn erstaunt an, sie war nicht gewohnt, aus diesem Munde Schmeicheleien zu hören.

„Ich sehe Sie erstaunt,“ fuhr Eduard fort, „und doch sagte ich die Wahrheit. Sie erzählten mir gestern, Fräulein Wohlmann, daß Sie meinen Abschiedsbrief, welchen ich an Ihren Vater geschrieben habe, gelesen hätten. So werden Sie in demselben auch eines Opfers Erwähnung gefunden haben, das ich mir nicht zu erbitten getraute, und ohne welches ich nicht länger im Hause Ihres Vaters bleiben zu können vermeinte. Haben Sie wohl errathen, Alwine, welches Opfer darunter verstanden ist?“

Alwine, welche die Entscheidung herannahen sah, senkte verlegen das Köpfchen.

„Selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich für immer aus Ihrer Nähe verbannen, muß ich Ihnen sagen, was mein Herz bewegt. Von jenem Weihnachtsabend an, wo ich zum ersten Mal das Haus Ihres Vaters betrat, lernte ich Sie achten, verehren und lieben und dieses war auch der Sinn, meiner Worte, als ich von Ihnen Abschied nahm, um gegen Deutschlands Feinde zu kämpfen. Jetzt werden Sie es errathen haben, Fräulein Wohlmann, welches Opfer in jenem Briefe gemeint war. Wie durfte ich, der Almosener, es wagen, zu Ihnen aufzublicken? Mußte ich nicht fürchten, von Ihrem Vater, meinem Wohlthäter, den Vorwurf der Undankbarkeit zu ernten, wenn ich mit einem diesbezüglichen Antrag vor ihn hin getreten wäre? Was mich aber vor allen Dingen bewog, in gewissen Schranken zu verbleiben, das war der Glaube, daß Sie Ihre Hand bereits einem Andern zugesagt hätten. Trotz alledem aber wollte sich das Herz nicht gebieten lassen, und Gott allein weiß, welchen Kampf es der Vernunft gekostet, ehe sie den Sieg über das Herz errang. Die wenigen Tage unserer erneuerten Bekanntschaft haben indes hingereicht, längst vernarbte Wunden wieder aufzureißen, die alte Liebe, welche ich längst begraben wähnte, ist aufs Neue erwacht. Von Ihrer Entscheidung hängt es jetzt ab, Alwine, ob meinem Kinde die Mutter, dem Vater die Gattin noch länger fehlen soll. Könnten Sie sich entschließen, Alwine, einem Manne zum Altar zu folgen, der Sie mehr liebt, als sein Leben, und der Ihren Entschluß, falls er zu seinem Gunsten ausfällt, tausendfach zu vergelten wissen wird? Darf der Mann, welcher jetzt vor Ihnen steht, hoffen, noch einmal so glücklich zu

werden, wie er sich's einst gewünscht und geträumt?“

Alwine antwortete immer noch nicht, aber der feuchte Glanz, der ihm aus ihren Augen entgegen schimmerte, die liebevolle Hinnegung, mit der sie bald darauf das Köpfchen an seine Brust lehnte, waren ihm ein Beweis, daß seine Werbung Gehör gefunden hatte.

Nur der Mond war Zeuge des Verlobungskusses, welcher hier gewechselt worden und als die Glücklichlichen in den Saal zurückkehrten, da verrathen die glühenden Wangen der Braut und das glückstrahlende Antlitz des Bräutigams, was vorgefallen war, so daß ihnen von Herrn Hübner und dessen Gattin schon Gratulationen entgegengebracht wurden, ehe diese etwas von der geschehenen Verlobung verlauten ließen.

Demoiselle Blanque, welche erst am andern Morgen von dieser Verlobung Kenntniß erhielt, fühlte sich bewogen, an dem gleichen Tage zu kündigen; das Warum? lassen wir dahingestellt.

Die kleine Florentine ließ sich übrigens den Abzug ihrer Erzieherin wenig zu Herz gehen und sie hatte sich sehr bald an ihre neue Mama gewöhnt; auch das Deutsche scheint die Kleine sehr bald erlernt zu haben, denn als sie mit ihrer Mama im Jahre 1877 in Freienwalde wieder anwesend war, da versuchte sie es, sich ihrem kleinen, noch im Korbwagen ruhenden Schwesterchen Alwine auf Deutsch verständlich zu machen, was diese natürlich noch nicht verstand. Nur wenn sich die glückliche Mutter über die kleine Alwine beugte und von dem Papa spricht, dann lächelt sie so verständnißvoll, als wenn sie bereits wüßte, daß er sie am Sonntag wieder besuchen werde.

In tiefstem Herzensgrund.

Novelle von F. Brunold.

Nachdruck verboten.

Sie war eine wunderlichsche Erscheinung! —

Auf der Grenzscheid stehend, wo das Kind zur Jungfrau übergeht, wo das Red-Fröhlich-Kindliche dem sinnenden träumerischen Ernst die Hand reicht, wo das Märchenhafte einer goldenen Zukunft die Wimper hebt und das Auge mit Traumgestalten streift — trat sie aus der Pension, in der sie jahrelang gewohnt, in der sie alle Herzen sich erobert, nicht nur die ihrer Mitgenossinnen, sondern auch die ihrer Lehrerinnen, selbst die der verbittertesten und vergrämtesten — um den Heimweg in das Vaterland anzutreten.

Scheiden ist immer schwer! Und wenn man auch einer frohen, glücklichen Stunde entgegengieht, wenn das Herz sich auch noch so sicher auf rosigen Wellen der Zukunft wagt; das Auge wird dennoch feucht, das Haupt wendet sich dennoch noch einmal zurück, um den Ort zu sehen, wo man längere Zeit gelebt, wo man ein Gesicht uns noch nachschauend weiß, zu dem man mit einer Faser des Herzens sich hingezogen fühlt. Es ist kein Fleck der Erde so dürr und kahle, daß nicht ein Sonnenstäubchen der Freude darauf Platz hätte, kein Herz so arm, daß die Erinnerung nicht einen Funken von genossenem Glück zu Tage zu fördern vermöchte.

Und Adele sollte nicht noch einmal hinüberwinken mit ihrem Tuch, sollte sich nicht noch einmal hinauslehnern aus dem dahinrollenden Wagen — um mit thränenfeuchtem Angesicht zurückzuschauen, wo all die Lieben standen, mit denen sie so viele frohe Stunden verlebte, mit denen sie sich geneckt, gehascht und in Freundschaft verbunden, so ernst von goldener Zukunft geträumt?

Die Jugend! o die süße Jugend! wie lag sie in diesem Scheideblick noch einmal mit ihrem ganzen Zauber von unbeschreibbarem Glück, von unsagbarer Seligkeit vor ihrem Auge ausgebreitet; wie lächelte sie, wie mit jedem Umlauf des Rades sich das goldene Thor der schönen Kindheit mehr und mehr schloß, die Regenbogenfarben der Jugend erblästen — und die Tage des Ernstes des Lebens herantraten. — Man sagt: ein Wiedersehen hebt allen Schmerz der Trennung auf. Es möchte sein, wenns Wiedersehen nur eben immer möglich wäre!

Und der Wagen rollte weiter und weiter dahin. Adele hatte sich zurückgelehnt, sie hatte die Augen geschlossen und ließ noch einmal die Zeit vor ihrem Geiste vorübergehen, die sie, fern dem Vaterhause, in der Pension verlebte. Es waren recht sonnige Tage darunter!

Run aber ging es der Heimath zu, dem Vaterhause, dem sie seit Jahren fern geblieben — und bei diesen Gedanken wurde das Herz mit einemmal schwer, es wurde ihr so eigen, so weh — es war, als habe

ein Herbstnebel plötzlich alle Bilder umhüllt — und die ganze Gegenwart und Zukunft in ein Grau getaucht.

Stunden vergingen — Stunden waren vergangen. —

Sie ließ den Wagen halten; sie stieg aus, um den kurzen Weg, den sie noch zu machen hatte, zu Fuß zurückzulegen. Mit welcher Sehnsucht, mit welcher Freude war sie der Heimath entgegengelaufen, besonders, nachdem der erste Schmerz der Trennung von all den Lieben der Pension überwunden war, mit welchem leuchtenden Blick hatte sie aus dem Wagen geschaut — und die ersten Spuren der heimathlichen Grenzmark begrüßt; war es ihr doch, als ob Alles während der Zeit ihrer Abwesenheit schöner und herrlicher geworden sei, als ob die Bäume voller, kräftiger grüntem, die Felser üppiger standen und die Vögel freudiger als irgend sonst wo säßen. Sie hätte die Arme ausbreiten mögen, jauchzen und rufen: Willkommen, o Heimath! Du süße Heimath! Und nun war es ein Gedanke, der, bisher unbeachtet gelassen, nachlässig in den Hintergrund gedrängt, plötzlich in den Vordergrund trat — und sie verstummen machte!

Wie konnte sie dessen auch nicht früher gedenken? Wie war es möglich, seiner nicht früher zu erwähnen? Die Gegend, die Landschaft ringsherum war noch dieselbe — wie aber würde sie die Mutter finden? Und war denn das Haus nicht ihr Haus, ihre Heimath, war die Mutter denn nicht ihre Mutter ganz und voll, wie ehemals? Und wenn es war — war nicht dennoch das Haus, die Mutter, die ganze Umgebung eine andere für sie geworden? War und blieb sie nun nicht dorten ein Fremdling, ein Eindringling, der in das Ganze nicht mehr paßte?

Der Vater, dessen Liebling sie ganz und voll gewesen, war gestorben — und die Mutter, o die Mutter hatte sich wieder verheirathet. Ein Fremder, den sie noch nie gesehen, da die Verheirathung während ihrer Anwesenheit in der Pension vollzogen worden war, schaltete als Herr, wo sonst ihr Vater regierte. Konnte der Fremde ihr jemals — sein und werden? Sie sprach das Wort nicht aus, sie konnte es nicht über die Lippen bringen; es war ihr fast wie eine Verfündigung gegen den Geschiedenen, gegen den Geliebten, so hoch Verehrten! Wie konnte die Mutter dies thun! Wie konnte ein Fremder die Stelle einzunehmen wagen? Der Gedanke machte sie schwindeln; es legte sich wie ein Alpdruck auf ihre Brust. Sie schlug einen Seitenweg, einen Fußpfad ein und ließ den Wagen langsam die große Heerstraße fahren. Es war ihr unmöglich, mit solchen Gedanken, mit solchen Gefühlen ins Haus zu kommen. Der Wald, die Anstrengung des Gehens sollte ihr Ruhe bringen!

Und langsam, langsam ging sie dahin. Erst sah und merkte sie nicht auf das, was rechts und links gelegen; bald aber machte der Zauber, der auf den Fluren jeder Heimath liegt, sich auch ihr bemerkbar. Jeder Baum, jeder Strauch, jedes Fleckchen Erde wurde ihr bekannt, — und nun lag plötzlich, nachdem sie den Hügel erstiegen, die ganze Heimath, das ganze Etablissement mit dem Wohnhause, mit den Fabrikgebäuden, den Ställen und Schuppen — dem See, an dessen Ufer das Ganze lag — vor ihren Blicken ausgebreitet da. Wie schön, wie malerisch schön war es, wie klar das Wasser, wie grün die Ufer, wie dunkel der Wald, der rings die Ufer umkränzte und in dessen Innern die Fabrik da lag — einsam, von aller Welt entfernt, wie verloren im Wald — und doch wie von Zauberhänden eingehaucht.

Es war ein schönes Stückchen Erde, das der Blick hier umspannte. Und Adele genoß des Anblicks in vollen Zügen. Sie hatte den Hut abgenommen und ihn am Bande haltend, sah sie hinaus auf den See, auf dem soeben zwei vollbeladene Rähne mit aufgeblähten Segeln dahinfuhren. Zwei Schwänen gleich strebten sie dem Ende des Sees zu, wo ein Kanal seine Wässer mit dem nächsten Flusse verband. Aus dem Hause stieg der Rauch zum Himmel auf; in der Fabrik war man werktätig beschäftigt. Es machte sich Alles so schön; es war, als könne hier nur Ruhe, Friede, Glück und Eintracht wohnen!

Adele sah den Wagen jetzt durch das Postthor fahren. Die Mutter trat heraus; sie war allein — Adele athmete auf — sie durfte nicht länger zögern, wollte sie die Mutter ohne ein anderes fremdes Gesicht treffen und begrüßen — sie eilte hinab, sie winkte mit dem Tuch — und lag bald der Mutter in den Armen.

Es war ein erregtes, heftiges Wiedersehen. In stürmischer Umarmung suchten beide Theile die Fluth der aufsteigenden Gedanken und Fragen zu unterdrücken. Man war, dem Aecheren nach, gefühlwärmer, als man es dem Innern nach zu sein vermochte. Jedes hatte ein Wort auf der Zunge und scheute sich doch, dasselbe auszusprechen!

Als Mutter und Tochter aber sich wenige Augenblicke darauf gegenüber saßen und Adele, stiller und

stiller werdend, die Blicke wie suchend umherwandern ließ, da vermochte die Mutter sich dennoch nicht länger zu halten; sie drängte den Stolz zurück, den sie empfand, da sie die Tochter so frisch und schön, so geistig entwickelt vor sich sah, alle ihre Erwartungen übertreffend, und sagte: „Was hast Du nur? Wen vermisset Du — oder wen erwartest Du noch?“ — Adele aber schrie bei dieser Frage wie in tiefstem Schmerz auf, barg ihr Haupt an der Mutter Brust und sagte, laut weinend: „Und Du fragst mich noch? Mir fehlt der Vater — mein, mein Vater! O Mutter, wie konntest Du dies thun?“

Es wurde todtenstill im Zimmer nach diesen Worten. Der Mutter Züge waren starr geworden; sie hatte, wie im Unmuth, die Lippen zusammengepreßt. Adele athmete auf, hoch auf — endlich sagte sie: „Es steht schöner und prächtiger hier aus, als sonst. Ist Dein — Dein Mann zu Hause?“ Die Mutter, die den Unmuth, den die Frage der Tochter ihr verursacht hatte, noch nicht ganz verwunden, vermied es, die Tochter anzusehen, sondern sah gerade, als sie sonst zu sitzen pflegte und sagte endlich mehr scharf als weich und lebenswürdig: „Du wirst ihn sehen! Im Uebrigen hätte ich von Dir bei unserer ersten Begegnung diese Worte und Fragen am wenigsten erwartet. Sollte ich die Fabrik um einen Spottpreis verkaufen, gerade jetzt, wo die Preise des Papiers so enorm in die Höhe gehen? Was würde dann Dein Erbtheil gewesen sein, wenn ich es gethan hätte? Oder meinst Du, ich, als einzelne Frau, hätte mich mit den Geschäften plagen und plagen sollen? Und wozu? Bis es Dir vielleicht gefällig gewesen wäre, mir einen unliebsamen Schwiegersohn ins Haus zu bringen, der nichts eiligeres zu thun gehabt hätte, als mir den Stuhl vor die Thür zu setzen und mich ins Alttheil zu schieben? Dabei müßtest Du Dich verrechnet haben. Und überdies bin ich eine Frau in den besten Jahren, die noch lange zu arbeiten gedenkt und das Leben zu genießen strebt! Hast Du weiter nichts in Deiner Pension gelernt, als Gedanken derart, dann hätte Dein Vater Klügeres thun können, als Dich dorthin zu geben. Das Geld wäre gespart worden — wie Vieles.“

Adeles Augen füllten sich mit Thränen. Sie vermochte nicht zu antworten; sie sagte nur, die Hand auf die Brust pressend, wie bittend um Schonung, wie ein leiser Vorwurf: „O Mutter!“

Und diese, als fühle sie selber, daß sie in ihrem Unmuth und in ihrer Erregtheit zu weit gegangen und zugleich wohl froh, dem Gespräch mit einem Male eine andere günstigere Wendung zu geben, sagte, einen Blick zum Fenster hinauswerfend, mit Stolz und leichter Schadenfreude auf einen vorübergehenden Mann zeigend: „Du wolltest Deinen neuen Vater kennen lernen — dort geht er. Ist es nicht ein stattlicher Mann?“

Adele, erst wie gelähmt, war dennoch unwillkürlich aufgestanden und starrte dem Gegenstande ihres Gesprächs eine Zeitlang nach; dann aber starrte sie die Mutter an und sagte langsam, wie als könne es nicht möglich sein, als müsse sie sich irren: „Der?“

Die Mutter lachte, sich an der Verlegenheit und dem Erstaunen der Tochter weidend: „Nun, hab' ich nicht recht? Ist es nicht ein stattlicher Mann?“ — „O gewiß,“ sagte Adele, noch immer wie traumbevangen. „Ich habe ihn mir nicht so jung vorgestellt. Ich meinte, er müsse älter sein.“

„Und warum?“ spöttelte die Mutter. „Sollte ich mir einen Griesgram nehmen, der das Podagra in den Füßen und die Grämlichkeit des Alters im Herzen hat? Nein, Kind, eine Frau thut immer gut, sich einen jungen Mann zu nehmen, dann bleibt sie selber länger jung und das Leben hat einen besseren Anstrich. Und überdies bedurfte die Fabrik energischer Hände zur Leitung. Er versteht sein Fach! Und wenn er auch nichts gehabt, man sein Vermögen auf der flachen Hand wegzutragen konnte — so habe ich's — und er wird also niemals vergessen, was er mir schuldig ist.“

Adele schweig. Zum erstenmal im Leben fühlte sie sich durch die Worte der Mutter abgestoßen; sie empfand, daß sie in ihren Ansichten nicht harmonirten — und ein Zwiespalt machte sich in ihrer Brust breit, zugleich selber nicht wissend, ob sie den Mann, der nun ihr Vater sein sollte, mehr bedauern sollte, daß er eine Frau derart sich genommen, oder ob sie ihn verachten müsse, daß er um des Vortheils willen sich in eine Ehe begeben habe, in der das Herz unmöglich Befriedigung finden konnte. — Oder wie? Hatte er kein Herz, war es nur eine kalte berechnende Seele, wie es deren so viele in der Welt giebt, die nichts kennen, nichts wissen, als Geld erwerben, die da meinen: man muß leben und leben lassen?

Adele schauerte bei diesen Gedanken wie vor innerem Frost zusammen; es war, als ginge der Tod über ihr Herz — wie man zu sagen pflegt.

Und nun trat der Gegenstand ihrer Gedanken unerwartet in das Zimmer. Der Mann ihrer Mutter stand vor ihr und begrüßte sie. Es war so einfach klar, so fest und bestimmt und doch dabei so herzlich ungezwungen, was er sprach. Und wenn auch sein Auge einen Augenblick erstaunt auf ihr

geruht hatte, so lag in diesem Erstaunen, diesem ersten Erblicken doch zugleich ein Schimmer der Freude, daß man seinen Worten anfahnte und anmerkte, daß er erfreut war, das junge Mädchen so zu finden, wie er sie fand — sie im Hause willkommen heißen zu können.

Adele stand befangen vor ihm. Ihr Angesicht war mit einer leichten Röthe der Verwirrung überhäuft. Der Mann war doch ein ganz anderer, als sie ihn sich vorgestellt. Seine Worte waren gewählt, Bildung verrathend, sein Thun und Treiben verhieß Herz und Gemüth. Und dabei war er ein hübscher, stattlicher Mann. Wie kam er nur dazu, die Mutter zu heirathen? Unwillkürlich, unbewußt war ihr Auge von ihm zu der Mutter gestreift.

Zum Glück ahnte Niemand ihre Gedanken. Die Mutter in ihrem gerechten Stolze, dem Manne eine solche Tochter vorführen zu können, und der Mann in dem Erstaunen, eine solche Tochter zu besitzen, deuteten Adels Verwirrung sich aus anderen Ursachen oder sie bemerkten dieselbe auch wohl kaum. Ihre Gedanken waren eigene, eigenthümliche; Alle waren froh, daß dies erste Erblicken und Wiedersehen so leicht, so gut sich machte und vorüberging. —

Als der erste Damm gebrochen, gab es des Erzählens genug. Die Zeit ging wie im Fluge dahin.

Als der Herr der Fabrik jedoch anderen Tages, der Herr Walter, wie er allgemein hieß, mit seiner schönen Tochter, mit Adelen, auf den Wagen stieg, um ihr die neuen Einrichtungen zu zeigen, die während ihrer Abwesenheit angelegt worden waren, um mit ihr durch den Wald zu fahren — da stand die Mutter doch mit einem eigenthümlichen Blick am Fenster und schaute den Fortfahrenden nach. Zum erstenmal seit ihrer neuen Verheirathung hob sich seufzend ihre Brust und die Lippe sprach leise, unwillkürlich, wie unbewußt: „Wer doch auch so jung wäre! Das Leben hat doch recht viele Schattenseiten!“ Ernst, wie noch nie, trat sie von dem Fenster zurück und machte sich im Hause zu schaffen. Die Zeit wurde ihr recht lang.

Und als nun in den Tagen darauf Freunde und Bekannte aus der Nähe und Ferne kamen, Adelen zu begrüßen und kennen zu lernen, der Herr des Hauses geistig erfrischt sich von lebenswürdigere Seite zeigte, als sonst, wo der starre Ernst, die Gemessenheit des Handelns den Frohsinn überwog, als das Leben im Hause überhaupt ein freundlicheres Ansehen gewann, wie dies ja gemeinhin der Fall ist, wenn eine Tochter erwachsen ins Haus zurückkehrt — da fühlte die Frau mehr und mehr, mit jedem Tage, mit jeder Stunde, daß Herbstfäden in ihren Scheitel flogen, daß sie doch wohl älter geworden, als sie bisher gemeint und gedacht hatte.

Und wenn Adele über den Hof ging und hier und da ein Arbeiter, von ihr begrüßt oder angeredet, noch einmal so flink als sonst sein Tagewerk zu verrichten schien, zog es wohl wie Stolz, wie mütterliche Freude durch ihr Herz, sie weidete sich für einen Augenblick selbst an der Schönheit ihrer Tochter, deren Lebenswürdigkeit, Frohsinn und Heiterkeit auch auf ihr ganzes Handeln und Gebahren einen goldenen Schimmer zu verbreiten schien — doch war dies Alles nur für einen Augenblick der Fall; es zog gleich darauf wie Unmuth, wie Verstimmung durch ihr Gemüth; es war etwas, das ihre Seele belastete, von dem sie sich keine genaue Rechenschaft zu geben vermochte, oder dem sie einen bestimmten Namen zu geben vermocht hätte.

Nur wenn sie den Gatten rascher als ehemals seine Geschäfte verrichten sah, wenn das Wort seines Mundes, wenn er mit der Tochter sprach, einen volleren, metallreicheren Ton anzunehmen schien, wenn sie sah, wie er jeden Wunsch Adels, kaum geäußert, zu erfüllen strebte, wie selbst die Pferde mehr als gewöhnlich gestriegelt, der Wagen sauberer gereinigt wurde, wenn er mit ihr auszufahren gedachte — und mit welchem glückstrahlenden Blick er noch zurückschaute auf sie, die einsam am Fenster stehend zurückblieb — dann war es wohl, als ob ihre Abnungen, ihre Gedanken eine festere sichtbare Gestalt annähmen, als müsse sie die Hand gegen die Stirn, gegen das Herz pressen — und beten: „Herr, gehe nicht mit mir zu Gericht!“ Freilich, als sie einmal ihrem Unmuth Worte lieh — und der Mann ihr so ruhig, freundlich entgegenete, — da war sie wohl für längere Zeit beruhigt, die trüben Gedanken waren verschweicht — bis neue kamen — und der Unmuth wieder Platz griff.

Wie schön sagte er: „Willst Du den Sonnenschein aus dem Hause bannen, — die Lerche, die mit ihrem Singen einen guten Tag verkündet? Wozu haben wir die Rosenstöcke denn im Garten angepflanzt? Doch nicht, um Nutzen von ihnen zu ziehen; sondern, daß sie uns die Beete verschönen und uns durch ihren Duft erquiden sollen. Unser Leben ging still, ruhig, gemessen fort. Unser Tagewerk war geregelt — und ist geregelt nach der Uhr. Es wird Alles gethan, was gethan werden muß. Und es wird gut gethan. Wie aber — wird uns der Stein, den wir zu heben haben, nicht scheinbar leichter in der Hand, wenn die Sonne lacht, die Lerche singt, ein fröhliches Herz uns einen guten Tag bietet?

Werden die Füße nicht elastischer, wenn wir einen Blumenstrauch am Hüte haben oder eine duftende Nelke im Munde? Was ist denn ein Mädchen anders, als so eine Blüthe, die uns durch ihren Anblick erfreut, ein Sonnenschimmer, der durch unser Dasein zieht? Willst Du Dir das Glück, das Dir in der Tochter geworden, durch ein frühzeitiges Entblättern schwinden machen? Werde selber wieder jung in der Tochter! Steige mit auf den Wagen, wie wir so oft gebeten, und fahre mit uns hinaus in den Wald, in den frischen grünen Wald. Das Herz wird leicht, das Auge klar. Und was Du hier in der Zeit zu versäumen meinst, es holt's ein fröhliches Gemüth nur zu bald wieder ein. Kennst Du nicht den Spruch:

„Sucht Dich ein fröhlich Mädchen gesicht
Verstohlen, listig an —
Es ist wie ein Streifen Sonnenlicht,
Der über die Wiese rann,
Und ob auch keine Rose Dir
Aus dunklem Grunde bricht;
Im Lenzengesang wird Dir zur Bier
Selbst ein Vergißmeinnicht.“

Es war, wie gesagt, recht schön, was er sagte. Und sah man dazu noch in sein heiteres Gesicht, den Glanz seiner Augen, da konnte die Frau wohl nicht anders, als sich auch freuen. Das Glück des Gatten mußte ja auch ihr Glück sein. — Und doch! Hätte er dies eine Wort nur nicht gesagt, das Wort vom „wieder jung werden!“ War sie denn wirklich alt, zu alt für ihn geworden? Waren der weißen Haare denn mehr in ihrem Scheitel, als sie selber wußte und meinte? Wie — oder war sie neidisch auf die eigene Tochter, auf deren Jugend, Schönheit und Anmuth?

Es war ja nicht möglich, nicht denkbar! — Sie hatte geglaubt, ihrem Manne das Glück gebracht zu haben. Er hatte durch sie eine Stellung in der Welt erhalten. Alles, was war im Hause, im Felde, in der Fabrik — es war ja durch sie, durch ihr Geld, durch ihr Vermögen hervorgerufen worden! Und wenn des Mannes Umsicht, Thatkraft und Energie im Geschäft auch nicht in Abrede gestellt werden konnte, so war es doch immer gewissermaßen nur ein Erhalten dessen, das schon dagewesen. Und nun sollte sie mit einem Male die Herrschaft über das Ganze verlieren, sie abtreten an die eigene Tochter, an ein so junges Ding, das noch nichts vom Leben gesehen und erfahren? — Es war nicht denkbar! — Und doch! — Jetzt wurde jeder Plan, der in Anbacht stand, jede Verbesserung, jede Aenderung, die vorgenommen werden sollte, Adelen mitgetheilt. Und wenn es auch nur scherzend, nur gesprächsweise geschah — es geschah doch, abgesehen davon, daß auch manches Wort Adels Beachtung fand, daß namentlich bei Aenderungen, wo das Schöne, das Anmuthende mit in Betracht kam, ihre Stimme zumeist die entscheidende war. Mit ihr wurde zur Stelle hingegangen, wo die Ausführung statthaben sollte, mit ihr wurde das Vollenbete in Augenschein genommen. Es geschah dies Alles so natürlich, als könne es nicht anders sein, als müsse es so sein. Und dennoch — es lag etwas in dem Ganzen, das das Gemüth der Frau verdüsterte, das sie stiller machte, resignirter, wie man zu sagen pflegt.

Adele war der Mittelpunkt des Hauses, um den sich Alles drehte. Sie war es geworden, ohne daß sie es gesucht, ohne daß sie es selber fühlte und sich klar bewußt war. Es hatte sich Alles so einfach, so natürlich gemacht. Man ordnete sich ihr unter — und that es gern. Nur die Mutter konnte sich in dies neue Verhältnis nicht finden; es lag wie ein Alp auf ihrer Brust. Und als nun die Reden kamen, die ja in einem Hause nicht ausbleiben, wo ein junges, hübsches Mädchen ist, als der Mutter unter dem Siegel der Verschwiegenheit und Freundschaft Heirathspläne für die Tochter vorgeschlagen wurden — da war es, als ob der Frau ein Nebel vom Gesicht gezogen wurde, als ob sich ihr eine Aussicht für eine ruhige Zukunft eröffnete, und mit größerer Bereitwilligkeit, als sonst wohl eine Mutter zu thun pflegt, die ihre Tochter kaum ins Haus zurücklehren sah, ging sie auf diese Reden ein, erwoog sie und machte ihre Pläne.

Adele merkte und ahnte von denselben nichts, wie auch der Gatte von denselben verschont blieb. In ihrer Sorglosigkeit, in dem freudigen Gefühl, zu Hause zu sein, ging sie durch's Leben hin. Wie ernst, wie belkemmend hatte sie sich das Leben mit dem fremden Manne der Mutter vorgestellt — und nun machte sich Alles so leicht, so hübsch, so einfach und natürlich. Der Mann, zu dem sie freilich noch niemals sich hatte entschließen können, Vater zu sagen (es war zu unnatürlich, er war zu jung dazu), war ihr ein Freund, ein lieber Begleiter durchs Leben geworden. Sie konnte nicht anders — sie mußte Vertrauen zu ihm haben; er war lieb und gut, er konnte nicht falsch sein.

(Schluß folgt.)